

Arzu Toker

Kein Schritt zurück



Arzu Toker

Kein Schritt zurück



Alibri

Die im Titelbild dargestellte Figur wird Schahmaran genannt und symbolisiert Fruchtbarkeit und Weisheit. Schahmaran wird mal als furchterregend, dann als weise, hilfsbereit und bescheiden charakterisiert. Wenn Schahmaran stirbt, geht ihr Geist auf ihre Tochter über. Die Geschichte wird von einigen Nationen des Nahen Ostens für sich beansprucht. Aber die Botschaft bleibt dieselbe: Der Verrat der männlichen Menschen an der Frau. Frauen gebären sie, ziehen sie groß und werden durch sie verraten. Dennoch bereiten Frauen ihre eigenen Töchter auf dasselbe Leben vor.

Arzu Toker

Kein Schritt zurück

Alibri

2015

Arzu Toker lebt seit 1974 in Deutschland. Sie arbeitet als Journalistin, Schriftstellerin und Übersetzerin und hat zahlreiche Frauen- und Bildungsprojekte initiiert. 1985 bis 1997 saß sie als „Ausländervertreterin“ im Rundfunkrat des WDR. 1996 bekam sie den Abdi Ipekçi-Preis für Frieden und Freundschaft für das gemeinsam mit Niki Eideneier herausgegebene Buch *Kalimerhaba* (Romiosini Verlag). Im Alibri Verlag hat sie İlhan Arsels Buch zur Lage der Frau im islamischen Recht „*Frauen sind eure Äcker*“ übersetzt und herausgegeben.

Mein Dank gilt Gisela Corves (WDR) für die Chance und ihre unendliche Geduld bei der Entstehung des Features *Balkonmädchen* sowie meinen Freundinnen Ulrike Ries für ihre kritische Durchsicht und Astrid Raimann, weil sie immer da ist.

Alibri Verlag

www.alibri.de

Aschaffenburg

Mitglied in der Assoziation Linker Verlage (aLiVe)

eBook-Ausgabe auf Grundlage der ersten Auflage 2014

Copyright 2014 by Alibri Verlag, Postfach 100 361,
63703 Aschaffenburg

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der photomechanischen Wiedergabe, der Herstellung von Mikrofilmen, der Einspeicherung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Claus Sterneck

ISBN 978-3-86569-719-6

Inhaltsverzeichnis

[Die Balkonmädchen oder Habe die Ehre, Madame!](#)

[Verschenkte Freiheit](#)

[Nachwort](#)

Die türkische Volksliteratur kennt die Tradition der Klagelieder. Auch in der vorislamischen arabischen Zeit gab es die Kultur der Klagefrauen, die insbesondere bei schmerzvollen Ereignissen wie Tod, Krieg oder gesellschaftlichen Umwälzungen das Geschehene besangen.

Ich habe *Balkonmädchen* im Stil an diese Tradition angelehnt, jedoch nicht als Klage, sondern als Anklage.

Ich klage an.

Ich klage an eine männliche primitive Kultur, die glaubt, durch Frauenmorde ein System aufrecht zu erhalten, aber nicht bemerkt, dass sich der Mann zugleich selbst und die Menschlichkeit hinrichtet.

Persisch: Nomus

Türkisch: Namus

Kurdisch: Namus

Der Text *Die Balkonmädchen* ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung des gleichnamigen Radiofeatures.

Die Balkonmädchen oder Habe die Ehre, Madame!

Meine Kindheit verbrachte ich im Osten der Türkei.

Die Ehre konnte dort das Leben kosten.

Meine Jugend lebte ich in Istanbul,
die Ehre war kein Thema.

Seit 1974 lebe ich mitten in Europa,
klammheimlich kam die Ehre nach.

Sen benim namusumsun

Du bist meine Ehre.

Nun kostet sie wieder das Leben

mitten in der Zivilisation,

mitten in Europa.

Sen benim namusumsun

Du bist meine Ehre.

Unsere Familie,

unsere Männer beschließen unseren Tod.

Unsere Mütter drehten den Strick,

langlebig, strapazierfähig.

Die Ehre macht den Knoten
geschmeidig.

Wir glauben daran.

Wir, die Mädchen, die Frauen.

Wir, die Ehre.

Der Schuss eindeutig, unverkennbar.

Nicht eindeutig der Sturz vom Balkon.

Wo kein Zeuge zugegen, gibt es keine Tat.

Hinuntergesprungen? Hinuntergestoßen?

Verhindert

die letzte Umklammerung

an das Geländer.

Abgewiesen

die letzte Umklammerung

an den Vater,

an den Bruder.

Niemand hörte

den letzten Schrei.

Wir, die Balkonmädchen,

wir, ihre Ehre,

wir glauben daran.

Der Onkel das Mädchen vergewaltigt?

Sie hat ihn gelockt.

Ihr Bauch wölbt sich?

Sie hat ihn verführt.

Die Leute, sie könnten schlecht über uns reden.

Kein Sack ihr Mund,

nicht möglich, zuzuschnüren.

Heute weiß sie es,

Morgen hört es ihre Freundin,

Übermorgen schon erfahren es alle:

unsere Familie, unser Ansehen -

hin die Ehre.

Was tun mit dem Mädchen?

Das Lösen der Finger vom Geländer,

leise, unblutig.

Der Balkon spricht nicht.

Unsere Mütter, sie drehten uns den Strick,

Vater, unser -

Familie unser

beschlossen unseren Tod.

Unser Bruder, der Jüngste,

legte ihn um unseren Hals.

Sein ist die Pflicht,

zu jung, um bestraft zu werden.

Die Erinnerung gehört nur ihm,

unberechenbar die Pubertät,
unklar das Verschwinden,
verräterisch die Kugel.
Niemand hat sie gehört.
Verschleppt in die Heimat,
Unfall?
Niemand war zugegen.
Fahrerflucht steht im Bericht.
Wo kein Zeuge ist,
ist nichts geschehen.

Anfang der sechziger Jahre
kamen sie in Zügen,
mit dem Flugzeug
nach München, Berlin, Würzburg.
Frauen mit feingliedrigen Händen,
Frauen deren Hände nicht schwitzen
für feine Löt- und Schweißarbeiten
für Siemens, Bosch und Blaupunkt.
Junge Frauen, sie strömten
von den Feldern Anatoliens
mit groben starken Händen
für die Fischfabriken des Nordens.
Frauen aus kleinen und großen Städten,
aus dem Leben, das nicht voran gehen wollte.
Gastarbeiter wurden sie genannt.
Die Endung „innen“ war noch nicht erdacht.
Knapp 15 Jahre nach dem Krieg -
die deutsche Frau wurde gerade wieder
in die Küche verbannt.
Frauen kamen aus 3000 Kilometern Ferne.
Die Ehre war kein Hindernis,
die Religion noch kein Thema.
Die Frauen, sie sprachen kein Wort Deutsch,
aber sie hatten Mut,
sie hatten Courage,

sich in die weite Welt zu begeben
für den Unterhalt der Familie.

Unbekannt, dass sie
die Ehre der Männer sein sollten,
unbekannt den Deutschen,
unbewusst den Frauen.

Die Migration nahm ihre Fesseln,
und sie füllten die Kneipen, die Plätze.

Berüchtigt waren
die Frauenheime der Firma Siemens
mit langen Schlangen ihrer Verehrer.
Sie warteten in den Straßen.

Namus, die Ehre, ein kleines Wort,
das besagt,
dass der Mann über den Körper der Frau entscheidet
um seiner Ehre willen,
der Mann entscheidet, wen sie zu heiraten hat,
um seiner Ehre willen,
der Mann entscheidet, ob sie aus dem Haus gehen kann,
um seiner Ehre willen,
der Mann entscheidet, wann sie zu Hause zu sein hat,
um seiner Ehre willen,
der Mann entscheidet, wie sie sich zu kleiden hat,
um seiner Ehre willen,
der Mann entscheidet, ob sie ihre Freunde besuchen kann,
um seiner Ehre willen,
der Mann entscheidet, ob sie ihre Beine übereinander
schlagen darf,
um seiner Ehre willen,
der Mann entscheidet, ob sie entscheiden darf.

Die Maßstäbe der Bewertung sind unterschiedlich.

Gleich ist nur die männliche Logik,
die über das Leben und den Tod bestimmt.

So will es das Wort jenes Gottes:

Der Eindruck des Mannes,

dass sie sich widersetzt,
genügt;
der Verdacht des Mannes,
sie habe gegen die Regel verstoßen,
genügt,
nicht die *Tatsache*,
dass ein Verstoß vorliegt.

Und nach einem gewissen Alter,
so will es der Allmächtige,
wenn sie keine Kinder mehr gebären können,
wenn sie jenseits von Gut und Böse sind,
dürfen sie
ihr Kopftuch ablegen,
sie dürfen sich beteiligen
am Familiengericht zur Bereinigung der Ehre
am Leben, und am Tod.

Dann sind es drei Kugeln oder der Strang,
den die Tochter bekommt
statt Dolma,
Auberginen, grüne Paprika, rote Tomaten
gefüllt mit Reis und Pistazien.
Deutsche Richter urteilten:
andere Kultur, andere Sitten.

Das Schwingen der weiblichen Hüften
erinnert an das Schwingen der Äste,
solange es um die eigene Schwester geht.

Unversehens
vor dem nächsten Augenaufschlag
hängen sie dran,
tauchen tief ein in den Euphrat,
liegen auf den Straßen in Berlin, Hannover.
Unsere kleinen Brüder,
sie müssen kräftig mitziehen,
ins Wasser werfen,
gut zielen.

Die Schwester, die Braut des Todes.
Der jüngste Bruder, nicht mündig,
er weiß nicht, was er tut.

Deshalb: strafmildernd der Vaterstaat.

Außerdem:

Das ist eben deren Kultur,
normal bei denen,
wichtig bei denen
der Ruf, die Ehre.

Andere Kultur, andere Sitten.

Ich werde oft gefragt, in welcher Sprache ich träume.
Solche Fragen haben mich früher geärgert, gekränkt.
Ich vermutete dahinter die subtile Ablehnung.

Ich vermutete eine Unterstellung,
dass ich sie nicht verstehen könne,
sei ich auch noch so gut integriert,
mich spätestens im Traum verraten und
meine Muttersprache sprechen,
mit anderen Werten träumen würde.

Ich wollte dazugehören.

Deshalb erinnerte ich mich lange Zeit
nicht mehr an meine Träume.

Ich wollte dazugehören.

Und ich träumte dennoch.

In meinem Traum machen die Frauen
eine Demonstration mit riesigen Topflappen.
Die Männer sitzen dicht gedrängt in der Eisenbahn,
stehen eng nebeneinander auf einer Brücke und
schauen den unaufhörlich fließenden Strömen zu.

In meinem Traum lynchen die Männer einen schwarzen
Mann.

Als ich ihn rette, sehe ich seine abgerissenen Genitalien.

Er schreit voller Schmerz,
sein Mund aufgerissen,
sein Mund riesig.

Der Schrei hallt wie Wellen des Meeres,
seine Spucke trifft mein Gesicht.

Ich wache auf voller Ekel.

Ich bade, vergeblich.

Ich kann mich nicht rein waschen.

Im Traum drückt meine Psyche meine Ängste
mit den Bildern aus, in denen ich erzogen wurde.

Erst als ich das verstand, deutete ich die Frage
nach der Sprache meiner Träume um.

Heute weiß ich:

Die Menschen, die mich nach der Sprache
meiner Träume fragen, wollen wissen: meine Werte.

Kannst du glauben, woran du willst?

Kannst du dein Leben führen, wie du willst?

Kannst du selbst entscheiden?

Kannst du lieben, wen du willst? Frei?

Kannst du dich verwirklichen,
auch wenn du daran scheiterst?

Nein, ich kann nicht glauben,
woran ich will.

Gebe ich meinen Glauben auf,
werde ich Apostat genannt.

Bin ich ein Apostat,
bin ich zum Tode verurteilt.

So will es der Allmächtige
so befiehlt er im Koran,
seinem heiligen Buch.

Ein Leben führen, wie ich will?

Herauszufinden, was ich will,
bedeutet, herauszufinden

meine eigenen Mauern,
meine Gefangenschaften

in meinem Kopf,
in meinem Herzen.

Entscheiden, was ich will ?

Habe ich eine Wahl?

Spontan, emotional, zufällig
oder gar rational?

Die Entscheidung -

bedarf sie nicht der Willensfreiheit?

Ent - scheiden,

mein Schwert aus der Scheide ziehen.

Nein ich kann nicht.

Ich will.

Lieben, wen immer ich will?

Liebe, der Friede meines Denkens,

Liebe frei, unabhängig von Tradition,

Gewaltlosigkeit,

ein ferner Traum für viele,

ferner Traum für die Jezidin Arzu,

weil sie einen deutschen Freund hatte.

Und sie wollen immer noch wissen

die Sprache meiner Träume.

Ich kann diese Fragen jetzt gelassen beantworten.

Ich versuche, in Esperanto zu träumen, aber

es kommen alle Sprachen vor, die ich beherrsche.

Das hört sich so einfach an. So simpel.

Und genau darin liegt die Schwäche.

Denn meine Kultur besagt:

Die Frau ist die Ehre des Mannes.

Meine Kultur zwingt mich:

Akzeptiere oder akzeptiere.

Und ich frage mich dennoch:

Kann ich diese Kultur verlassen?

Kann ich diese Kultur verlassen?

Die Ehre war kein Thema,

damals in fernen Jahren,

weder für die Frauen

noch für die Männer.

Das Geld der Frauen entehrte nicht.

Sie kamen alleine,
kein Prophet hinderte sie.
Die Kontrolle durch das Dorf,
durch die Familie
war noch nicht da.
An die Ehre dachte niemand.
Die Frau war eben die Frau,
und die Armut -
sie war der Antrieb.

Neues Land, neue Sitten,
neues Glück!
Es war verdammt einfach
hinzuwerfen: die Knöpfe
anzuziehen: ein tiefes Dekolleté,
zu flirten, zu lieben,
ohne sich schlecht zu fühlen.
Die Frau war die Frau.

1967 kam die Wirtschaftskrise.
Die Frauen holten
ihre Ehemänner, ihre Brüder, ihre Väter nach,
in Eile, in Sorge,
damit auch sie in Deutschland einen Platz finden.
Sie zogen ein in kleine Wohnungen,
die Kneipen leerten sich,
hier ein helles Lachen,
dort ein Lockenkopf
aus Anatolien rot und schwarz,
blond aus dem Norden und Westen der Türkei,
hier schüchtern, dort spitzbübisch,
Sie zogen sich zurück.
Nun verdienten die Männer selbst,
sie waren der Herr
und nahmen wieder
an die Hand die *Ehre*.

Es war verdammt schwierig,

sich zu verleugnen,
sich wieder unterzuordnen,
und doch,
einige Frauen betraten die letzte Kneipe.
Für Männer kein Zutritt!
Die kurdischen, türkischen Männer,
sie freuten sich.
Männer dürfen nicht hinein.
Ihre Frauen waren sicher vor dem Griff anderer Männer.
Die Sicherheit Ausgeburts ihrer Fantasie,
bis die Schöne ihren Mann verließ
für die Wirtin, eine bayerische Lesbe.
Hin war die Ehre.
Hin war die Ehre.

Die Krise hat keine Nation.
Sie macht arbeitslos.
Deutsche in Deutschland,
Türken in der Türkei.
Wohin mit den Gastarbeitern?
Die Hiesigen sagten:
Gast, geh zurück!
Die Anderen:
Banause, Neureicher, bleib da!

Und sie blieben da.
Die neue Welt hatten sie noch nicht kennengelernt,
die alte innerlich noch nicht verlassen.

Ich will nicht mehr hören:
Wir sind da, weil wir eingeladen worden sind.
Nein, wir verließen einst unsere Länder,
weil unsere Gesellschaft uns nicht mehr ernährte,
weder wirtschaftlich,
noch geistig.
Wir, die Migrantinnen, haben nie ehrlich
und konsequent hinterfragt:
„Möchte ich in einer solchen Gesellschaft leben?“

Möchte ich mit diesen Werten, diesem Verständnis leben?
Oder doch lieber zurück oder weiter gehen?
Und wenn ich doch hier bleibe,
was haben diese Menschen für Werte?
Was haben sie erkämpft, verloren, gewonnen?
Was möchte ich davon nehmen, was ihnen geben?“

Hatun Sürücü,
entmündigt, zwangsverheiratet,
traf ihre Wahl.
Sie kam zurück nach Berlin.
Sie wollte leben.
Mit den Werten dieser Gesellschaft.

Sen benim namusumsun

Du bist meine Ehre.
Nun liegt sie dort,
umarmt die kalte Erde.
Andere Kultur, andere Sitten,
freigesprochen die Mörder,
freigesprochen die Geschwister,
freigesprochen die Eltern.

Noch bevor sich eine neue Vision entwickelte,
kam Anfang der 1970er Jahre
die Religion zurück, per Mimikry
als Radiokassette
und nach 1976 als Videokassette
aus Saudi-Arabien, in allen Sprachen,
an alle, so Gott sie schuf:

„Komm zu mir, wer du auch immer bist,
komm zu mir!“

Und sie waren befreit von der Frage:
Woher kommst du?

Und sie waren befreit von der Frage:
Wohin bist du gegangen?

Und sie kehrten zurück zum Ursprünglichen.
Die Gastarbeiter, Gäste ohne Gastgeber